

Das Buch ist ein aus eigenen Aufzeichnungen, Briefen und Aussagen von Bekannten zusammengestellter Tatsachenbericht über das Leben einer edlen Frau, Maria Theresia Meyer-Bernhold, geb. Landler (1894—1952). Wir lernen eine begnadete Frau kennen, die zum Heile der eigenen und mancher anderen Seele ein heroisches Opferleben geführt hat. Ihr Grabstein im Münchner Waldfriedhof trägt die Inschrift: „Gott ist die Liebe.“ Für die Verbreitung dieser lesenswerten Biographie könnten die zum Teil etwas veraltet anmutende Schreibweise und manche übertreibende Formulierungen ein Hindernis bilden.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Verschiedenes

Grüß Gott, Genosse! Von Michael Horatzuk. (168.) Wien 1959, Verlag Herder, Franz, brosch. S 34.—, DM u. sfr 6.—.

Der Verfasser, bekannt durch seine Bücher: „Hier lacht der Aszet“ (schon in 5. Auflage erschienen), „Lahme gehen zu Gott“, „Schlagworte auf dem Sezertisch“, wendet sich in diesem Buche an alle, die von Vorurteilen und Zweifeln gegenüber Glauben und Kirche geplagt sind und doch noch den guten Willen haben, nach Werten zu suchen, welche bleiben und befriedigen. Der Titel des Buches ist nicht glücklich gewählt und dürfte dem Absatz schaden. Wer das Buch zur Hand nimmt, wird es gerne lesen. Es ist nicht leicht, Menschen, die den Schlagworte des Materialismus verfallen sind, denen vielfach auch religiöses Gefühl und Gemüt fehlt, die ewigen Wahrheiten Geist, Seele, Jenseits, Gnade, Christus und Kirche wieder zu Begriffen zu machen, nach denen man sein Leben ausrichten soll. Man kann das Buch solchen Menschen bestens empfehlen.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

Es ist Licht genug. Gespräche über den Glauben und seine vergessene Tiefe. Von F. M. Schäfer. (307.) Innsbruck-Wien-München 1959, Tyrolia-Verlag. Leinen S 85.—, DM u. sfr 13.80.

Ein Laie berichtet über Zwiegespräche zwischen einem Geistlichen (Dr. theol.) und verschiedenen Personen, meist aus studierten Kreisen. Schwere und schwerste Probleme aus dem täglichen Leben werden „gewälzt“ mit Menschen, welche wohl die Tiefe des katholischen Glaubens niemals erfaßt haben und deshalb auch nicht vergessen konnten. Diesen Kreisen eine erschöpfende und befriedigende Antwort zu geben auf alle ihre durcheinander gewürfelten Fragen, ist wohl unmöglich und wird deshalb auch nicht versucht. Man trennt sich mit einigen guten Gedanken, vielleicht auch mit neuen Zweifeln oder resignierter Gleichgültigkeit. Es wäre auch Licht genug für sie, wenn sie sich mit religiösen Fragen ernstlich befassen und mit offerbereitem, gutem Willen an die Lösung der großen und kleinen Fragen des Lebens herantreten würden. Das Licht der Gnade wird nicht mit vielen Worten entzündet.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

Pfingsten. Die Ausgießung des Heiligen Geistes am fünfzigsten Tage nach Ostern. Von Stephan Seeliger. (Lukas-Bücherei zur christlichen Ikonographie, Bd. X.) 48 S. Text, 10 Abbildungen im Text, 32 Bildseiten mit 34 Abbildungen und einer Farbtafel. Düsseldorf 1958, Verlag L. Schwann. Halbleinen DM 12.80.

Viele Themen haben ihre erste künstlerische Formulierung in der Miniatur gefunden, da diese wie keine andere Kunstgattung der anregenden Wirkung des Schrifttextes zugänglich ist. So stehen auch hier am Anfang zwei bedeutende Handschriftillustrationen, eine aus dem Osten, die andere aus dem Westen. Die älteste erhaltene Darstellung des Pfingstfestes findet sich in dem 586 vom syrischen Mönch Rabulas im Zagbaktöster (Mesopotamien) hergestellten Kodex, der 1497 in die Laurenziana in Florenz gelangte. Die Apostel stehen frontal in zwei Gruppen neben Maria, über ihnen Feuerflammen und der Hl. Geist in Gestalt der Taube. Dieser Typus wurde vermutlich auf Grund älterer griechischer Vorlagen auch für den Westen wirksam. Ein anderes Kompositionsschema findet sich in einer karolingischen Handschrift in St. Paul vor den Mauern, die um 870 in der Gegend von Reims verfertigt wurde. Die Apostel sitzen in vier Dreiergruppen kreisförmig um Maria; am unteren Bildrand sieht man die bestürzten „gentes“, am oberen die Himmelfahrt Christi.

Von diesen zwei Grundtypen ausgehend, entwickelt Seeliger die Ikonographie des Pfingstfestes in ihrer formalen und thematischen Wandlung in der ottonischen Malerei über Gotik, Renaissance und Barock bis in die neueste Gegenwart. Die als Höhepunkt mittelalterlicher Kunst mit Recht besonders ausführlich behandelte Reichenauer Schule rückt meist Petrus in den Vordergrund. Gegen 1200 wird wieder Maria zur zentralen Figur, oft selbst mit der Flamme des Hl. Geistes überstrahlt und damit stellvertretend für die Ecclesia gemeint. Als Aussender treten manchmal Gott Vater und Gott Sohn gemeinsam auf — so auf der zeitlich und stilistisch der Rabulasminiatür nahestehenden Ampulle von Monza —, meist aber ist es Christus allein. Darum haben wir die Himmelfahrt Christi über dem Pfingstereignis der Handschrift von St. Paul nicht, wie Seeliger meint, als eine naive Koppelung verschiedener Bildinhalte aufzufassen, sondern als Ausdeutung der Verheißungsworte Christi: „Wenn ich hingehe, werde ich ihn euch senden.“ In gleicher Weise wie hier trägt schon in einer noch älteren Initialminiatür des Drogosakramentars der den Hl. Geist aussendende Christus die Auferstehungsfahne in der Hand.

Der Beitrag des österreichischen Raumes (Salzburg, Hohenfurth, Mondsee, Stadl-Paura, ganz besonders der Verduner Altar) wird in Text und Bild gewürdigt. Ein reicher Anmerkungsteil und Erläuterungen zu den gut gewählten und vorzüglich wiedergegebenen Abbildungen beschließen das Werk, das bestens empfohlen werden kann. Für unsere Zeit, die neu um die Einheit der Kirche ringt und dazu besonders der Hilfe des Paraklets bedarf, ist es ergreifend, zu sehen, wie sich die christliche Kunst zu allen Zeiten, besonders aber in solchen der Bedrängnis, bemüht hat, das Wirken des Hl. Geistes sichtbar zu machen.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Handlanger Gottes. Ein Bericht über den Bauorden von Hans Fischer-Barnicol. (198.) 15 Bildtafeln. Frankfurt am Main 1958, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Engl. brosch. DM 6.80, Leinen DM 8.80.

Wer einen recht lebendigen Eindruck vom Werke P. Werenfried van Straatens, des „Speckpeters“, und seiner „Strategie der Barmherzigkeit“ wünscht, greife nach diesem Buch. Es kann uns jenes Erlebnis vermitteln, das einen Baugesellen des Bauordens nach einem Arbeitseinsatz über unser gewohntes Leben schreiben lässt, es erscheine ihm geradezu unwirklich. Er apostrophiert damit jenes umhegte, behagliche, satte Leben, in das sich die Christen allzu gerne einkapseln und das oft für die Not des Nächsten nur ein paar recht unverbindliche Trostworte übrig hat. Ein Chinesen meint dazu im Buche vielleicht ein wenig überspitzt, aber doch sehr, sehr wahr: „Liebe hat Hände, aber keine Zunge.“ Liebende Hände, die tüchtig zupacken, sehen wir in diesem Buche in Europa am Werk.

Linz a. d. D.

Rudolf Göbl

Therese Neumann. Die Stigmatisierte von Konnersreuth. Ein Bekenntnis von E. Boniface. Aus dem Französischen übersetzt von Josef Probst. (205.) Mit 29 Fotos. Wiesbaden 1958, Credo-Verlag. Kart. DM 8.40, Leinen DM 9.80.

Seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre ist der kleine Ort Konnersreuth bei Waldsassen in der Oberpfalz durch Therese Neumann weltbekannt und das Ziel zahlreicher Besucher aus vielen Ländern geworden. Die über Konnersreuth erschienene Literatur ist heute kaum mehr zu übersehen. Die Vollendung des 60. Lebensjahres der Stigmatisierten (geb. 8. 4. 1898) bot dem Credo-Verlag den Anlaß, die von einem französischen Autor geschriebene und 1956 erstmals erschienene Biographie in deutscher Übersetzung vorzulegen.

Ennemond Boniface hat sich seit mehr als 25 Jahren mit Konnersreuth beschäftigt. In drei Kapiteln behandelt er „Konnersreuth in der Bedrohung des Krieges und im Frieden“, „Die Neumannschen Phänomene“ und die „Erklärungsversuche“. Im letzten Kapitel setzt er sich besonders mit dem Vorwurf der Hysterie auseinander. Boniface geht es darum, ein „Bekenntnis“ für Konnersreuth abzulegen; im Nachwort des Übersetzers wird er als ein „unbestechlicher Vorkämpfer für Konnersreuth“ bezeichnet. Er ist von der Übernatürlichkeit der Phänomene restlos überzeugt. Wer manchen Vorgängen kritisch gegenübersteht, wird daher weniger auf seine Rechnung kommen.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernúmer